



Michaela Geiger

Gottesräume

Die literarische und theologische Konzeption von Raum im Deuteronomium
(BWANT, 183)

Stuttgart: Kohlhammer 2010. 368 S. €39,80
ISBN 978-3-17-020733-2

Agnethé Siquans (2011)

Die Dissertation von M. Geiger untersucht die Raumkonzeptionen im Dtn. Ausgehend vom Endtext des Buches, das sie als Erzählung versteht, fragt sie nach den Konstruktionen verschiedener Raumbegriffe. Nach einem kurzen Forschungsüberblick stellt sie die Raumsoziologie Martina Löws dar, die sie als Arbeitsinstrument gewählt hat. Hier werden „Orte“ und „Räume“ voneinander unterschieden: Räume werden durch Handlungen konstituiert, durch Anordnen „von sozialen Gütern oder Menschen“ (44) – dieser Vorgang wird Spacing genannt, wodurch konkrete Orte entstehen: Horeb, Ägypten, Moab, das Land u.a. sind also nicht einfach „places of action“, sondern „acting place[s]“ (223). Das Raumkonzept „Horeb“ beispielsweise ermöglicht überhaupt erst die Ereignisse des Dtn. Ein zweiter wichtiger Prozess in der Raumkonstitution ist die Synthese, die „bestimmte Anordnungen von sozialen Gütern oder Menschen zu Räumen“ zusammenfasst. Auch Körper bzw. Körperteile werden als Räume aufgefasst. Mit diesem Instrumentarium wird „das Dtn auf die Raumvorstellungen (Synthese) oder raumschaffende Handlungen (Spacing) hin untersucht“ (46).

In Teil II analysiert Geiger ausführlich und detailliert die „Entfaltung der Raumkonzepte in Dtn 1-12“. Diese Beschränkung auf die ersten zwölf Kapitel des Dtn erscheint sinnvoll, da hier die wichtigen Raumkonzepte dargestellt werden und die Vf. auch auf wichtige v.a. in den Schlusskapiteln des Dtn zu findende Entwicklungen eingeht. Dem Bezug zum Tetrateuch wird bei den einzelnen Begriffen bzw. Konzepten jeweils nachgegangen. So zeigen sich Fortführungen, aber auch neue Konzeptionen. Manche Begriffe aus den vorhergehenden Büchern werden zu Konzepten ausgebaut. Die Untersuchung geht den Text entlang und bespricht unterschiedliche Raumkonzepte wie Jordan, Moab, Horeb, Ägypten, das Land, den Ort und die Tore, aber auch die körperlichen Raumkonzepte Hand, Herz und Augen (wobei m.E. gerade das „Herz“ nicht immer primär als Raumbegriff, sondern oft überwiegend in seiner Funktionalität verstanden werden muss, was allerdings zumindest teilweise durch die Handlungsdimension des Raumkonzeptes wieder eingeholt wird). Spacing und Synthese werden für die einzelnen Raumkonzepte dargestellt. So erscheint etwa das Haus „in seiner Verschränkung von Gebäude und Hausgemeinschaft [als] ein prägnantes Beispiel für die Konstitution von Raum durch Synthese und Spacing“ (160).

Eine wichtige Rolle spielt auch das Konzept „Weg“, das einzelne Orte, aber auch Zeiten miteinander verbindet. Räume der Vergangenheit, wie Horeb und Ägypten, werden mit Räumen der Zukunft, besonders dem Land, verbunden. Das Gehen auf dem Weg betont die Handlungsdimension für die Gegenwart (228) und gibt für die Zukunft auf, weiter auf dem

Weg zu gehen: Der Weg endet nicht im Land. Theologie und Topographie sind hier nicht zu trennen: „Die theologische Konzeption dominiert die topographische Ebene – die gleichwohl die theologische Deutung erst möglich macht“ (227).

Teil III versucht die Einzelergebnisse zu einer dtn Raumkonzeption zusammenzuführen. Zunächst werden die Räume der Gottespräsenz miteinander in Beziehung gebracht (Wüste, Horeb, Moab, Garizim, der Ort). Weitere Themen sind die im Dtn bereits erkennbare Rolle der Verschriftlichung, Horeb und Ägypten als Ursprungsorte, die im dtn erwähnten Berge, Grenzen und Feinde (außen und innen) und nochmals der Weg. In einem eigenen Kapitel werden die Raumkonzepte den Zeiten der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft sowie der fernen Zukunft (Exil – Israel außerhalb des Landes) zugeordnet. Wichtig ist auch das kurze Kapitel über die entstehungsgeschichtlichen Perspektiven, das trotz der Orientierung am Endtext die diachrone Fragestellung einbringt, die anhand des Konzepts „Ort“ erörtert wird mit dem Ergebnis, dass die Raumkonzeptionen im Lauf der Entstehung so entwickelt werden, dass sie letztlich durchlässig sind für die exilische Situation außerhalb des Landes („wie damals in Moab“).

Dem Zusammenwirken von Erzählstimme und Moserede kommt eine wichtige Funktion für die Textpragmatik des Dtn zu. Ort und Zeit wechseln, die Verortung diesseits und jenseits des Jordan ist nicht konstant, die Zeit vor dem Einzug wird durchsichtig auf die Zeit nach dem Landverlust. So beansprucht die dtn Raumkonzeption Geltung zu allen Zeiten und an allen Orten, was in der Exilszeit – fern vom Land und von dem einen Ort – enorme Möglichkeiten eröffnet. Auch der Aspekt der Verantwortung des Volkes wird betont, das „alle Worte dieser Tora“ (Dtn 28,58 u.a.) hören und tun soll. Auch den Bezügen zu den Raumbegriffen v.a. in den Erzähltexten von Ex und Num wird zusammenfassend nachgegangen.

Als Ertrag hält Geiger zwei theologische Aussagen fest: „Alle Räume sind Gottesräume (Synthese)“ (344). Als Grundlage dieser Synthese erscheint die Gottespräsenz am Horeb. „Israel gestaltet die Gottesräume durch raumschaffendes Handeln (Spacing)“ (345). Die Grundlage dafür sind die „Worte vom Horeb“ wie auch die Befreiung aus Ägypten.

Geiger präsentiert damit eine detaillierte Analyse der dtn Raumkonzepte im Einzelnen, aber auch eine prägnante Zusammenschau der dtn Raumkonzeption. Interessant wäre eine umfassendere Verknüpfung mit den zeitlichen Konzepten, die in ihrer Untersuchung nur angedeutet werden konnte. Überzeugend sind auch die Folgerungen für die Textpragmatik und besonders die abschließende theologische Deutung der dtn Raumkonzeption.

Zitierweise: Agnethe Siquans: Rezension zu: *Michaela Geiger: Gottesräume. Stuttgart 2010*, in: bbs 11.2011
<http://www.biblische-buecherschau.de/2011/Geiger_Gottesraeume.pdf>.